
/// Muslime, Kurden, Jesiden

DIE RELIGION DER ASYLANTEN

WERNER WIATER /// Im Jahr 2015 kamen in die Bundesrepublik Deutschland kriegs-, verfolgungs- und armutsbedingt etwa 1,1 Mio. Zuwanderer, vornehmlich aus Syrien, Afghanistan, Irak, Iran, Eritrea, Pakistan und Nigeria. Soweit es ermittelbar war, gehörten die Zuwanderer zu über 80 % dem Islam an, wenige sind Christen, noch weniger Kurden und Jesiden. Angesichts der Probleme, die mit der Religionszugehörigkeit der Asylsuchenden in deren von Kriegen und Auseinandersetzungen heimgesuchten Herkunftsländern zusammenhängen, und der gesellschaftlichen Schwierigkeiten, die in europäischen Staaten seit geraumer Zeit mit Teilen der Muslime bestehen, scheint es angebracht, dem Faktor Religion bei den Betroffenen und Beteiligten nachzuforschen.

Vorbemerkung

Zwischen Religion und ethischem Handeln bestehen bei gottgläubigen Menschen existenziale Zusammenhänge. Der Mensch als Geschöpf Gottes (bei monotheistischen Religionen wie dem Judentum, dem Christentum und dem Islam) ist aufgefordert, auf das geoffenbarte Wort seines Gottes zu hören und es zu befolgen, damit er zu seiner eigentlichen Bestimmung kommt und dafür von Gott anerkannt und belohnt wird. In den heiligen Schriften (Alttestamentliche Bibel, Neues Testament, Koran), aus denen der Wille Gottes entnommen werden kann, finden sich dementsprechend Normen, moralische Orientierungen, Pflichten und Anweisungen für die Lebenspraxis, die das von Gott Gewollte und sittlich Gute realisieren hel-

fen. In Gesellschaften mit einer Staatsreligion, die aus dem göttlichen Willen ableiten, was zulässig und schützenswert ist, ist das Recht wertschaffend, wertprägend und werterziehend. Neben dem positiven Gesetzesrecht gibt es allerdings zu allen Zeiten und überall

Religionen wirken VERHALTENSORIENTIEREND.

besondere Verhaltensregeln, Rechte und Pflichten, die Gruppen und soziale Verbände verbindlich machen und mit sozialem Druck durchsetzen und die ebenfalls verhaltensorientierend wirken (nicht-staatliche Regelungssysteme).¹ Dazu zählen vor allem auch Religionsgemeinschaften. Zum Problem werden sie,



In der Fremde findet oft eine
Zuwendung zur Religion statt.
Sie gibt Heimat, Zugehörigkeit
und wirkt identitätsstiftend.

wenn das Recht beispielsweise eines säkular demokratischen Staats mit dem der Religion kollidiert, wozu es im Islam zahlreiche Anhaltspunkte gibt.

Der Islam

Der Islam ist historisch betrachtet die letzte der großen Weltreligionen (Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam). Religionsstifter ist Mohammed (570-632 n. Chr.), ein Kaufmann aus Mekka, der sich als letztgültiger Prophet Gottes (= Allah) und Überbringer von dessen endgültiger Offenbarung an alle Menschen sieht. Im Laufe der fast anderthalbtausendjährigen Geschichte hat sich der Islam in 135 Ländern der Erde etabliert und ist in 35 Ländern Asiens und Afrikas vorherrschend. Er zählt heute etwa 1,3 Milliarden Gläubige. Der Islam ist eine monotheistische Religion mit Allah als Schöpfer und Richter der Welt. Muslime „ergeben sich Gott“, „geben sich Gott hin“ (wie das arabische Wort „islam“ mit dem Wortteil „salam“ / Frieden es besagt) und ihr Leben ist konsequent auf das Jenseits (Himmel / Paradies oder Hölle) fokussiert, das Allah ihnen für ihr Verhalten im Diesseits zuweist.²

1. These: Was Mohammed gesagt hat, gilt für alle Zeit, was er und seine engsten Gefährten getan haben, ist Gebot.

Biographischen Quellen zufolge hatte Mohammed (auch Muhammad, „der Gepriesene“) im Jahr 610 n. Chr. eine sein Leben verändernde Offenbarung Gottes und später noch weitere Offenbarungen bis 622 n. Chr., durch die er sich zum letzten Propheten Gottes berufen fühlte und während derer er den Koran als lebens- und heilsentscheidenden Gottes-Text vom Engel Gabriel

übermittelt bekam. Im Koran mit seinen 114 Suren in 6219 Versen, so der Glaube der Muslime, spricht Allah verbindliche und zeitlos gültige Worte über sich, Mohammed, theologische Themen wie das Jüngste Gericht, Himmel und Hölle, über ethisches, soziales und allgemeines Verhalten und über Recht und Gesetz. Auf der Basis des Koran gründete Mohammed im Jahr 624 n. Chr. in Medina, wohin er aus seinem Wohnsitz Mekka wegen der Ablehnung der arabischen Stämme und der Nichtanerkennung durch die Juden und Christen floh, den Islam als eigene Religion. Er entwickelte dort auch die Ordnung für die muslimischen Gemeinden mit Rechtsnormen und Alltagsvorschriften und begann, den Islam kriegerisch gegen die arabischen Nachbarstämme und gewaltsam gegen Juden und Christen zu verbreiten.

Mohammeds Nachfolger, die sogenannten vier „rechtgeleiteten Kalifen“, führten dies 632-661 n. Chr. schlagkräftig und erfolgreich weiter. In dieser Zeit wurden tausende Hadithe verfasst, gesammelte, zunächst mündliche, dann verschriftlichte Texte mit persönlichen Äußerungen, Ansichten und Gedanken Mohammeds, Ereignisberichte über sein Tun und Verhalten in unterschiedlichen Lebens- und Konfliktsituationen sowie über Begebenheiten aus dem Leben seiner frühen Nachfolger selbst. Zusammengefasst werden die Hadithe auch „die Sunna“ (arab. = Brauch, vorbildlicher Weg, Prophetentradition) genannt.

Ein Jahrhundert nach Mohammeds Tod wurden diese Sammlungen neben dem Koran zur zweitwichtigsten Glaubensquelle und Richtschnur für die Muslime – eine Bedeutung, die sie bis heute haben. Aus dem Koran und der

Sunna ist die Scharia (arab.: Weg) abgeleitet, das islamische Recht mit Vorgaben für das religiöse, politische, wirtschaftliche, soziale und ethische Handeln und Leben der Muslime (und der Nichtmuslime), das der Rechtsprechung und den Rechtsgutachten der islamischen Rechtsschulen, die sich wenig

Koran, Sunna und daraus resultierend die Scharia bilden im Islam die RICHTSchnur für das Verhalten.

später gründeten, zugrunde liegt. In den 25 Ländern, in denen der Islam Staatsreligion ist, gilt die Scharia, nach der die geistlichen Führer Recht sprechen. Unterschiedlich radikal werden dabei Vergehen mit brutalen Körperstrafen geahndet (z. B. bei Abfall vom Glauben, Mord, Unzucht, Ehebruch, Homosexualität, Diebstahl, Alkoholgenuss, Glücksspiel), wird in der Familie das Patriarchat mit der Gewalt des Mannes über die Frau durchgesetzt, das benachteiligende Erbrecht von Frauen umgesetzt, der Dschihad zur Verbreitung des Islam für rechtens gefunden und manches mehr.

Unter den Muslimen ist Mohammed als Prophet Gottes eine absolute Autorität. Die Vielzahl der Aussagen über ihn in den Hadithen, die durchaus widersprüchlich genannt werden können, erlaubt es den Muslimen, in ihm einen barmherzigen, geselligen, friedliebenden, verlässlichen, tapferen, Gott und den Nächsten liebenden Gesandten

Gottes zu sehen, womit weniger vertretbare Persönlichkeitszüge bei ihm wie beispielsweise seine vielen Ehefrauen (unter denen es auch eine Jüdin und eine christliche Sklavin gab), die gewaltvollen Auseinandersetzungen mit den Nachbarstämmen, seine Kriegsliste oder seine Grausamkeit gegenüber den Besiegten (Hinrichtung der Männer, Versklavung von Frauen und Kindern, Frauen und Kinder als Beute an seine Mitkämpfer) überdeckt werden. Mohammed ist für Muslime in allem Vorbild und Tugendbeispiel. Er gibt unbestrittene religiöse, gemeinschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche und politische Orientierung. Dabei ist zu bedenken, dass das religiös und heilstheologisch überhöhte Mohammed-Bild, das weder mit Mitteln historisch-kritischer noch mit solchen soziologischer oder psychologischer Wissenschaft analysiert und in Frage gestellt werden darf, der tiefere Grund für die Schwierigkeiten des Islam im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs heute ist.

Als weitere, aktuelle Beispiele könnten angeführt werden die Polygynie oder die Verheiratung von unmündigen Mädchen (beides findet sich auch in Mohammeds Leben) oder die fehlende Religionsfreiheit. Kritik am Propheten ist eine schwere Sünde und zieht schwere Strafen nach sich. Den Koran, die Sunna und die Scharia beachten, heißt dementsprechend, „sich Allah hingeben“ und „den Islam leben“. Wo sich daraus Konflikte mit westlich liberalen und aufgeklärten demokratischen Gesellschaften ergeben, sowohl im Recht als auch in der kulturadäquaten Alltagspraxis, gebührt Mohammed der Vorzug. Denn der Anspruch des Islam ist religiös und zugleich politisch.³

2. These: Der Islam ist eine weltweite Gemeinschaft konfessionell zerstrittener Konfessionen und Gruppen

Der Islam, ursprünglich die Religion der Araber, wurde durch die umherreisenden muslimischen Kaufleute und durch die kriegerischen Eroberungen sehr bald übernational. Bis zum Ende des 7. Jh. breitete er sich bis nach Palästina, Syrien, Ägypten, Tunesien, Marokko, Irak, Persien, Indonesien und China aus, im 8. Jh. nach Indien und Spanien, im 8. Jh. bis Rom, mit der Zeit des Osmanischen Reichs im 13.-20. Jh. kamen das Zentrum Konstantinopel, Persien / Iran, die Mongolei, der Balkan und Afrika dazu. Von Beginn an verstanden sich die Muslime, dem Korantext folgend als eine Umma (arab: Gemeinschaft, von „umm“ / Mutter abgeleitet), eine religiöse und politische Gemeinschaft aller, die an Allah, den einen Gott, und an seinen Propheten Mohammed glauben und die sich dadurch von allen anderen Religionen und Staatsgemeinschaften abheben. Sie unterziehen sich den fünf

Der Islam ist durch seine Aufspaltung in unterschiedliche Gruppen und Glaubensrichtungen eine **INHOMOGENE** Konfession.

Pflichten Gott und den Mitmenschen gegenüber, die sogenannten „Fünf Säulen des Islam“ (Glaubensbekenntnis, rituelles Gebet, Almosensteuer, Fasten, Pilgerfahrt nach Mekka), dem Dschihad zur Verbreitung des Islam und dem Verbot, Zinsen zu nehmen. Außerdem übernehmen sie die islamischen Feste (Opferfest, Fest des Fastenbrechens, Mohammed-Feste), Riten, Bräuche,

Speisevorschriften und Alltagsverhaltensweisen.

Dennoch ist Islam nicht gleich Islam. In Wirklichkeit gibt es mehrere große islamische Glaubensrichtungen und kleinere Gruppierungen, die zahlenmäßig und regional unterschiedlich sind, die sich teilweise gegenseitig absprechen, wahre Muslime zu sein, sich verfolgen und bekriegen. Die Spaltung im Islam beginnt schon im 7. Jh., als sich die muslimische Gemeinschaft nach dem Tod Mohammeds, der keinen männlichen Nachkommen hinterlassen hatte, nicht auf einen rechtmäßigen Nachfolger einigen konnte. Das „Volk der Tradition“, die Sunniten, wählte einen engen Vertrauten und Mitkämpfer Mohammeds, Abu Bakr, zum Kalifen, die Fürsprecher für den Vetter und Schwiegersohn Mohammeds, Ali, unterlagen und spalteten sich wenig später als Schiiten, als Partei Alis, ab. Seitdem gibt es bis heute zwischen beiden Richtungen kriegerische Auseinandersetzungen.

Die Sunniten stellen weltweit mehr als 80 % der Muslime und bilden in den meisten islamischen Staaten die Mehrheit. Sie vertreten einen orthodoxen Islam. Die größte ihrer vier Rechtsschulen, die Schule der Hanafiten, vertritt auch heute noch beim Strafrecht und den sogenannten Kapitalverbrechen gegen Allah die traditionelle Scharia mit ihren grausamen Körperstrafen. Die Rechtsschulen entscheiden strittige Fragen durch Analogieschluss oder im Konsens (bezogen auf den Koran, die Sunna und frühere Schariaentscheidungen), nicht aber durch Streitgespräche oder die Äußerung einer eigenen Meinung (Ausnahme: die malikitische Rechtsschule). Zu den Sunniten zählen sich auch die extrem dogmatischen

Wahhabit, die einen Urislam vertreten und den Koran und die Sunna wörtlich auslegen (vor allem in Saudi Arabien; Tendenzen auch in anderen muslimischen Staaten), sowie die Salafisten, die die Lebensordnung aus der Zeit Mohammeds einführen wollen und von denen eine starke Gruppe den Islam mit Mitteln eines kriegerischen Dschihad verbreiten will.

Die zweitgrößte Richtung im Islam sind die Schiiten, die heute weltweit 15-20 % der Muslime ausmachen und im Iran, in Aserbaidschan, Bahrain, im Irak und Oman stark sind. Die Schiiten haben eigene Texte im Koran und in der Sunna, haben Imame als religiöse Führer und Rechtsentscheider statt Kalifen wie bei den Sunniten. Hinsichtlich der Scharia gibt es bei ihnen kaum Unterschiede zu den Sunniten. Auch bei den Schiiten gibt es eine konfessionelle Vielfalt: die Imamiten (Zwölferschiiten), die Ismailiten (Siebenerschiiten), die Zaiditen (Fünferschiiten) – alle so genannt nach der Anzahl der Mohammed nachfolgenden Imame / Kalifen, die sie als rechtmäßig ansehen – sowie die Alawiten oder Nusairier (die in Syrien Regierenden) und die Aleviten. Sie alle setzen theologisch eigene Akzente, sei es, dass sie mit der Wiederkunft des 12. Imam zur Errichtung eines Friedensreichs rechnen, sei es, dass sie wie die Drusen, die zu den Siebener-Schiiten zählen, den Koran offener auslegen und eine Geheimlehre vertreten, sei es, dass sie Ali nicht allein als rechtmäßig ansehen.

Am deutlichsten unterscheiden sich die Aleviten von der islamischen Lehre. Sie haben keine Moscheen, Männer und Frauen treffen sich in Versammlungsräumen; sie lehnen die fünf Pflichten des Islam ab; sie essen Schweinefleisch und trinken Alkohol, und sie verehren den

Die Aufspaltung der muslimischen Gemeinschaft begann mit dem Tod Mohammeds und führt bis heute zu KONFLIKTEN untereinander.

Begründer des Derwisch-Ordens als Heiligen. Ihre Ethik ist vernunftgemäß und sie sind toleranter gegenüber anderen Religionen. Die Scharia lehnen sie ab. Ihr Verbreitungsgebiet ist die Türkei (etwa 15-20 % der Muslime dort), der Balkan und Syrien. In Deutschland sind von den Muslimen etwa 13 % Aleviten.

Die Ibaditen, eine weitere größere Gruppe von Muslimen, vorwiegend im Oman und in Südalgerien, zählen weder zu den Schiiten noch zu den Sunniten. Alle Muslime sind ihnen Brüder, Nicht-Muslime verachten sie. Sie haben eine eigene Hadithe-Sammlung und eigene Rechtsschule. Die Zahl ihrer Anhänger beläuft sich auf etwa 2 Millionen.

Eine besondere Gruppierung ist der Sufi-Orden, 1135 gegründet, bestehend aus den Mystikern des Islam, die asketisch leben und Gott mit Musik, Tanz, rituellem Gebet und stiller Versenkung preisen. Dabei werden sie von Scheichs als Mittler unterstützt, die sie als heilige Autoritäten verehren. Sufi-Orden gibt es weltweit. In muslimischen Ländern sind sie teilweise verboten.

Daneben gibt es im Islam zahlreiche weitere, kleinere Strömungen, Richtungen und Gruppierungen, die meist von der Mehrheit der Muslime abgelehnt und bekämpft werden und bemerkenswerte theologische Unterschiede aufweisen. So erwarten die Mahdi-Bewegun-

gen, vor allem in Pakistan und Marokko, das Kommen eines Islam-Erneuerers („mahdi“) in der Endzeit, was ihnen 1976 den Ausschluss aus dem Islam einbrachte. Im Unterschied zum Mehrheitsislam sind die Mu'tazila an rationalem Argumentieren interessiert, in der Bestrafung von Sündern moderater und ermöglichen Bußhandlungen. Sie verfechten eine politische Neutralität des Islam. Ähnliche Weiterentwicklungen des sunnitischen Islam gibt es auch bei der Ash'ariya. Bekannter und international wirksamer ist die Ahmadiyya. 1880 in Indien gegründet, ist sie eine Reformbewegung im Islam, die von den meisten Muslimen als Irrglaube abgelehnt wird. Sie unterscheidet sich theologisch und rechtlich deutlich vom traditionellen Islam und ist offen für Anpassungen des Islam an die moderne Gesellschaft.⁴

3. These: Muslimische Asylanten erleben sich in Deutschland in einer Diaspora-Situation, was ihre religiöse Identität noch verstärkt

In Europa ist der orthodoxe Islam auf dem Vormarsch. Das beweisen nicht nur die hohen Zahlen von Zuwanderern aus dem letzten Jahr, sondern auch die erfolgreiche Anwerbung von muslimischen männlichen und weiblichen Jugendlichen der 2. und 3. Einwanderergeneration. So individuell die Motive bei der Flucht der Muslime aus ihrer Heimat nach Deutschland oder Europa im Einzelnen auch sein mögen, von der Verfolgung und Bedrohung durch Krieg und Terror, der Gefahr für Leib und Leben, der wirtschaftlich prekären Lebenssituation und Armut in der Heimat bis zur Verpflichtung muslimischer Söhne, für den Lebensunterhalt der zurückgelassenen Familie zu sorgen, so unstrittig ist auch, dass ihre Flucht oder

Auswanderung dazu führt, dass sie sich in den westlichen Zivilisationen in einer „Diaspora-Situation“ erleben.

In nahezu allen vergleichbaren Fällen in der Geschichte macht die Zuwanderer das geneigt, sich zusammenzutun, den hier praktikierbaren Kernbestandteilen ihrer Religion besondere Bedeutung zu geben (bei Muslimen das Gebet, der Moscheebesuch, das Kopftuchtragen, Bräuche, Essensvorschriften usw.) und so ihre Identität aufrechtzuerhalten. Abgrenzung und die Konzentration auf „das Islamische“ sind die Folge. Mittels Handy, Internet und Sozialen Medien können sie sich leicht zu neuen weltweiten „global communities“ vereinigen, sich in der neuen Situation stabilisieren und dann die Expansion ihres Glaubens noch befördern.⁵ Dies ist häufig der Fall bei Zuwanderern mit niedrigem Bildungsstand und solchen, die orthodoxen und extremistischen Lehren gegenüber offen sind, die selbst fundamentalistische Einstellungen haben und den Worten des Imam unvoreingenommen und unkritisch folgen. Dabei ist es unausweichlich, dass fundamentalistische Islam-Vorstellungen mit den Prinzipien des demokratischen Rechtsstaats in Kollision geraten.

Die Religion wirkt in der Fremde oftmals IDENTITÄTSFÖRDERND.

Beispiele dafür gibt es aktuell genügend: die teils brutalen Körperstrafen, die Machtstellung des Mannes über die Frau, das Frauen benachteiligende Familien- und Erbrecht, die Exklusion der Mädchen von gleichberechtigter Teilhabe an Bildung, Beruf und Gesellschaftsleben, die fehlende Religionsfreiheit mit

teils drastischer Bestrafung bei Zugehörigkeit zu einer anderen Richtung des Islam, bei Religionswechsel und bei Anhängerschaft zu einer anderen Religion, die Mehrfrauen-Ehe (Polygynie), die Verheiratung von Kindern und minderjährigen Mädchen, die gewaltsame Durchsetzung der Familienehre, die Praxis der Blutrache usw.⁶

Der Anteil islamisch-fundamentalistischer Einstellungen bei den in Deutschland lebenden Muslimen ist bereits jetzt beträchtlich und nimmt auch nicht unbedingt mit der Anwesenheitsdauer in Deutschland oder Europa ab.

Der Anteil ISLAMISCH-FUNDAMENTALISTISCHER Einstellungen bei den in Deutschland lebenden Muslimen ist nicht unerheblich.

Das belegt eine repräsentative Untersuchung unter den Türkischstämmigen der 1., 2. und 3. Generation (ab 16 Jahre) in Deutschland.⁷ Dort liest man: Die Hälfte der Befragten stimmt dem Satz zu, es gebe nur eine wahre Religion; 47 % von ihnen halten die Befolgung der Islam-Gebote für wichtiger als die deutschen Gesetze (bei den Muslimen der 2. und 3. Generation immer noch 36 %); ein Drittel meint, die Muslime sollten zur Gesellschaftsordnung aus Mohammeds Zeiten zurückkehren; 13 % der Muslime in Deutschland weisen ein verfestigtes fundamentalistisches Weltbild auf, 7 % halten Gewalt bei der Durchsetzung des Islam für gerechtfertigt, die Zahl steigt auf 20 %, wenn der Islam bedroht würde; 72 % der befragten Türkischstämmigen der 2. und 3. Generation halten sich für sehr religiös, und das, obwohl sie weniger als ihre Elterngeneration praktizierende Muslime sind; mit

hohen Prozentwerten (teilweise bis über 80 %) sehen sie im Islam vorrangig seine Friedfertigkeit, Solidarität, Toleranz und Menschenrechte-Achtung.

Dieses Islambild kontrastiert stark mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung, für die am Islam vorrangig die Benachteiligung der Frau, der Fanatismus und die Gewaltbereitschaft gesehen werden. In Deutschland und in vielen anderen europäischen Ländern sprechen sich 70-80 % der Bevölkerung dafür aus, dass die Muslime sich anpassen müssten. Nach Darstellung der Autoren dieser Studie kann das hier offenkundige Konfliktpotenzial nur durch mehr persönliche Kontakte zwischen der Mehrheitsbevölkerung und Muslimen verringert werden. Eine Folge ihrer Zuwanderung, nämlich dass sich die Muslime in Europa trotz eigener Bemühungen sozial nicht genügend anerkannt fühlen, könnte auf diese Weise abgemildert werden.

Die Religion der Kurden

Besonderer Erwähnung bedürfen die Kurden, auch wenn sie sich den schiitischen Aleviten zuordnen lassen, weil sie ebenso wie die Aleviten von den Sunniten nicht als Muslime anerkannt werden. Wie die Aleviten glauben sie an eine allmächtige, unsterbliche und allgegenwärtige Wahrheit, eine Macht, die dem Menschen Pflichten und Aufgaben stellt, vermittelt durch Ali, den Schwiegersohn und Vetter Mohammeds, der immer noch existiert und sich durch den Heiligen Geist offenbart. Der Glaube der Kurden verbindet aber christliche, schiitische und altorientalische Vorstellungen, was ihnen über Jahrhunderte bis heute die Verfolgung durch die Sunniten eingebracht hat. Sie standen Kemal Atatürk und seinen Anhängern

Kurden und Jesiden werden von den Muslimen NICHT als solche anerkannt.

nahe, die 1924 den laizistischen türkischen Staat ausriefen. Aufgrund ihres Autonomie- und Unabhängigkeitsstreben sind sie vielen Verfolgungen und Schwierigkeiten ausgesetzt.⁸

Die Religion der Jesiden

Zu den religiösen Gruppierungen, die unter der Verfolgung durch Islamisten stark zu leiden haben und in größerer Zahl nach Europa und speziell Deutschland fliehen, gehören die Jesiden. Sie sind eine religiöse Minderheit und werden manchmal auch als ethnische Kurden bezeichnet. Sie waren ursprünglich im Nordirak, Nordsyrien und der südöstlichen Türkei ansässig. Die Jesiden sind Monotheisten und glauben, dass Gott die Welt aus einer Perle erschaffen hat, die von sieben Engeln (mit dem Oberhaupt „Melek Tau“, ein Engel mit dem Symbol eines blauen Pfau), ausgeformt wurde. Scheich Adi Ibn Musafir (†1163) gilt als Menschwerdung Melek Taus und hat dem Jesidentum wichtige Impulse gegeben, ebenso wie fünf weitere Scheichs, die zusammen mit Melek Tau und Scheich Adi die sogenannten „sieben Mysterien“ der Jesiden bilden. Die Zahl der Jesiden kann nur geschätzt werden (einige hundert Tausend). Das Jesidentum gilt als alte kurdische, mythologische, vorislamische Religion ohne heilige Schriften, mit Elementen von Mysterienkulten. Mitglied wird man nur durch Geburt, nicht aber durch

Konversion. Die Heirat mit Andersgläubigen ist verboten und bewirkt den Ausschluss aus der Gemeinschaft.⁹

Schlussbemerkung

Sich die Verschiedenheit der islamischen und islamnahen Konfessionen bewusst zu machen, ist wichtig, um das Denken, Fühlen und Handeln der Zuzuwandernden und Asylsuchenden besser zu verstehen. Wissen muss man auch, dass das Nebeneinander dieser religiösen Gruppierungen in der Bundesrepublik nicht immer konfliktfrei gelingt. Zu groß ist der dogmatische Streit zwischen ihnen um den wahren Islam sowie die teilweise aggressive Haltung den Apostaten, Andersgläubigen und in vielen Fällen auch den Christen gegenüber. Nach der letzten, zur Zeit verfügbaren Statistik des Statistischen Bundesamts sind von den Muslimen in Deutschland ungefähr 74 % Sunniten, 7 % Schiiten, 13 % Aleviten, 2 % Alawiten, 1,7 % Ahmadiyya-Anhänger, 0,25 % Sufi, 0,01 % Ibaditen, 0,05 % Ismailiten und etwa 0,2 % Salafisten. Etwa die Hälfte der Zuwanderer aus der Türkei sind Aleviten / Kurden. ///

/// Diesem Beitrag folgt in der nächsten Ausgabe der Politischen Studien Teil 2, der sich mit der Religion von christlichen Asylanten beschäftigt.



/// PROF. DR. DR. WERNER WIATER

ist Professor für Schulpädagogik an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg.

Anmerkungen

- ¹ Wiater, P.: Kulturpluralismus als Herausforderung für Rechtstheorie und Rechtspraxis. Eine völkerrechtsdogmatische und ethologische Auseinandersetzung mit der Rechtsprechung des EGMR, Baden-Baden 2009, S. 95 f.
- ² Endreß, G.: Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte, München 1997; Halm, H.: Der Islam. Geschichte und Gegenwart, München 2004; Trutwin, W.: Weltreligionen. Islam, München 2010; Brunner, R. (Hrsg.): Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion, Stuttgart 2016.
- ³ Görke, A.: Muhammad, in: Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion, hrsg. von R. Brunner, Stuttgart 2016, S. 86-109; Trutwin: Weltreligionen Islam, S. 32-45; Sinai, N.: Der Koran, in: Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion, hrsg. von R. Brunner, Stuttgart 2016, S. 132-166; Scheiner, J.: Der Hadith, in: Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion, hrsg. von R. Brunner, Stuttgart 2016, S. 110-131.
- ⁴ Escher, A.: Die Geographie des islamischen Raumes, in: Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion, hrsg. von R. Brunner, Stuttgart 2016, S. 11-43; Brunner, R.: Die Schia, in: Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion, hrsg. von R. Brunner, Stuttgart 2016, S. 310-337; Rohe, M.: Das islamische Recht. Geschichte und Gegenwart, München, 3. Aufl., 2011; Trutwin: Weltreligionen Islam, S. 46-53, S. 94-101, S. 102-111; Seesemann, R.: Sufismus und Volksreligion, in: Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion, hrsg. von R. Brunner, Stuttgart 2016, S. 294-309.
- ⁵ Escher: Die Geographie des islamischen Raumes, S. 30 f.
- ⁶ Rohe, M.: Verhalten der Menschen prüfen. Islam und deutsches Recht, in: Forschung & Lehre 11/2016, S. 958-960; Ders: Der Islam in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme, München 2016.

- ⁷ Pollack, D. / Müller, O. / Gergely, R. / Dieler, A.: Integration und Religion aus der Sicht von Türkischstämmigen in Deutschland. Repräsentative Erhebung von TNS Emnid im Auftrag des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster, Münster 2016, www.uni-münster.de, Stand: 22.11.2016.
- ⁸ Deschner, G.: Die Kurden – Volk ohne Staat, München 2003.
- ⁹ Affolderbach, A. / Geisler, R.: Die Jesiden, Berlin 2007.